



LAbg. Astrid Rössler

Aus Grüner Sicht

Wie immer geht es an dieser Stelle um ein politisches Thema. Diesmal um Bienen. Die sterben nämlich. Ganze Völker gehen verloren, weil auch Österreichs Landwirtschaft immer öfter nach industriellen Mustern arbeitet. Um bei Mais, Raps und Sonnenblumen die Erträge zu erhöhen, wird das Saatgut mit Pestiziden gebeizt. Die Bienen nehmen diese hochgiftigen „Neonicotinoide“ beim Sammeln von Nektar und Pollen auf und tragen es in den Stock, wo sie es ahnungslos an ihre Brut verfüttern.

Ausgesummt...

Der Tod der Bienen wirkt sich auf die Natur insgesamt verheerend aus: Die eifrigen Summer sind zuständig für die Bestäubung von 80 Prozent unserer Nutz- und Wildpflanzen und damit unverzichtbar für unsere Nahrung!

Was das alles mit Politik zu tun hat? Nun, die EU würde diese Gifte gerne verbieten, doch sind einige wenige Staaten – darunter Österreich – dagegen. Wieder einmal werden in diesem Land wirtschaftliche Interessen über den Schutz unserer Lebensgrundlagen gestellt! Ich finde eine derart lebensfeindliche Politik unerträglich. Was meinen Sie? Schreiben Sie mir: astrid.roessler@gruene.at

www.salzburg.gruene.at

Kranke Psyche: Berichte von Betroffenen

Tabuthema. Menschen reden über alles: Die Sexualität, die Finanzen, die körperliche Gesundheit, nichts ist peinlich – bis auf eine Ausnahme: psychische Erkrankungen. Aber gerade ein offener Umgang damit wäre wichtig, sagen Betroffene.

ERWIN SIMONITSCH

ZELL AM SEE. Es begann vor zwölf Jahren. Daniela Schwaiger war 25. „Ich hatte zu nichts mehr Lust, wollte mich mit niemandem mehr treffen, der Job hat mir keinen Spaß mehr gemacht.“ Auf Anraten ihrer Mutter ging sie zum Hausarzt. Dieser diagnostizierte eine angehende Depression und machte einen Termin mit einem Psychiater aus – einem „Vogeidoktor“, wie wir im Pinzgau sagen.“

Es folgten acht Jahre, die stimmungsmäßig wie auf einer Achterbahn verliefen. „Ich war nie stabil.“ Dann wurde es ganz schlimm, Selbstmordgedanken quälten sie – ausgerechnet nach der Geburt ihres Kindes. „Ich habe die Liebe zum Kind verloren, das ist das Schlimmste für eine Mama.“ Ein vierwöchiger Klinikaufenthalt wirkte nicht nachhaltig – „auch die Medikamente haben nicht richtig gegriffen.“ Ohne ihre Eltern hätte sie diese Phase nicht bewältigen können, erzählt Schwaiger.

Sie wechselte den Psychiater – es ging bergauf. „Er war der erste Arzt, der eine wirkliche Diagnose stellen konnte. Das war wichtig für mich.“ Und gab ihr Kraft. Seit rund zwei Jahren bezeichnet sie sich als stabil. Schwaiger gründete eine Selbsthilfegruppe. „Ich kann anderen sagen: Ihr schafft es genauso.“

Helmut Ettenauer aus Saalfelden hat die Erkrankung seiner Tochter vor rund sieben Jahren von Beginn an hautnah miterlebt. „Es begann in kleinen Schritten. Man tut so was ab, mit: das ist die Pubertät oder man ist nicht gut drauf.“

Die Krankheit käme schleichend und werde sukzessive stärker. Betroffene seien selten einsichtig, sagten, sie seien nicht psychisch krank – eher die anderen, einschließlich der Angehörigen. „Das ist für alle sehr schwierig.“ Nach Einweisungen in Kliniken lebt die Tochter wieder bei der Familie. Ettenauer: „Wir als Eltern haben viel lernen müssen, heute sind



Angehöriger Helmut Ettenauer und direkt Betroffene Daniela Schwaiger: Sie leiten Selbsthilfegruppen in Zell am See.

wir ein gutes Team, dazu haben viele beigetragen.“ Dazu zählt er den Verein „Aha! – Angehörige helfen Angehörigen“. „Es ist sehr wertvoll, so einen Verein zu haben.“

Am Dienstag voriger Woche lud der Verein zur Podiumsdiskussion „Psychisch krank – was nun?“ in die Wirtschaftskammer Zell am See ein. Neben den Schilderungen von Ettenauer und Schwaiger informierten Vertreter psychosozialer Organisationen über das Versorgungsangebot im Pinzgau.

Johanna Sommerer ist Fachärztin für Psychiatrie und hat eine Praxis in Zell am See. Die Schwellenangst habe abgenom-

men, sagte sie – „dazu haben die Patienten selbst am meisten beigetragen“. Der gängige Weg zu einem Psychiater führe über die Zuweisung des Hausarztes. Im Erstgespräch werde die Anamnese (Schilderung der Beschwerden) erhoben. Die Diagnose könne rasch erfolgen, es könne aber auch mehrere Sitzungen benötigen.

Der Psychosoziale Dienst (PD) Pinzgau fungiert als Ansprechpartner: „Kostenlos, vertraulich, man braucht keine e-card“, sagt Silvia Mayer. Der PD freut sich, dass mittlerweile vier Fachärzte im Bezirk zur Verfügung stehen, aber es fehlt noch an psychischer Hauskrankenpflege. Gefordert ist auch die Politik, denn die Angebote im Bereich Wohnen und Arbeit für erkrankte Menschen decken nur einen Teil des Bedarfs ab.

Psychische Erkrankung ist kein Einzelschicksal – um auch im Pinzgau die Situation der Betroffenen und ihrer Familien zu verbessern, ist Verständnis des Umfelds und politischer Wille der Verantwortlichen gefragt – so lautete der Tenor des Abends.

Selbsthilfegruppe Depression und Bipol. Störung, Daniela Schwaiger, Tel.: 0664/4681650, jeden ersten Montag im Monat im GH Tauernstüberl, Zell/See.

Selbsthilfegruppe für Angehörige psychisch Erkrankter (Aha!), Helmut Ettenauer, Tel.: 0664/5249740 – jeden dritten Dienstag im Monat, Samba Schüttdorf.

Mittersill: Seniorenheim, jeden ersten Montag im Monat, 0664/2387710 (Christine Eder).

„Es ist noch viel zu tun“

Zuschüsse bei Therapie sollten erhöht werden

STUHLFELDEN. Seit Langem drängt LAbg. Sonja Ottenbacher (ÖVP, im Bild) auf eine Verbesserung in der psychosozialen Versorgung im Bundesland Salzburg.



Bild: SW/SIMO

Es brauche neben einer besseren Unterstützung bestehender Einrichtungen auch eine Erhöhung der Zuschüsse der Krankenkasse bei Psychotherapien, einen Ausbau des psychotherapeutischen Angebots vor allem für Kinder und Jugendliche, eine Verbesserung der Akutversorgung oder auch bessere Wohnmöglichkeiten für psychisch Erkrankte. Langfristig müsse es die Psychotherapie auf Krankenschein bzw. e-card geben.

Ottenbacher: Erkrankt jemand in Salzburg an einem psychischen Leiden, hat er in doppelter Hinsicht das Nachsehen: einerseits die Belastung durch die Krankheit, andererseits durch finanzielle Belastungen. Immerhin wurde der Therapiezuschuss der Gebietskrankenkasse seit fast 20 Jahren nicht mehr valorisiert und beträgt viel zu niedrige 21,8 Euro. Bei speziellen Formen der Behandlung bekommt man in Salzburg im Gegensatz zu anderen Bundesländern überhaupt keine Unterstützung. Zudem ist das Angebot an Therapieplätzen, vor allem in den Regionen und vor allem für Kinder dürftig.

Im Landtag wurde diesbezüglich vor Kurzem von Institutionen und Betroffenen eine lange vorbereitete Petition eingebracht. „Sie wird von allen vier Parteien mitgetragen“, betont Sonja Ottenbacher.



„Ich kämpfe um das Vertrauen der Menschen!“

Salzburg braucht Verlässlichkeit.

„Ich werde alles tun, um verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. Wenn die Politik bereit ist, aus Fehlern zu lernen, kann Salzburg bald stärker sein denn je! Wir brauchen eine ganz neue Kultur der Zusammenarbeit und eine einschneidende Reform der Verwaltung. Denn nur was verlässlich ist, hat Bestand. Dafür werde ich mit voller Kraft kämpfen!“

SPÖ facebook.com/gabi.burgstaller

LANDESHAUPTFRAU
GABI BURGSTALLER

Den Menschen im Wort.



Informierten (v. l.): Ulrike Rausch-Götzinger (Aha!), Johanna Sommerer (Fachärztin für Psychiatrie), Sigrid Steffen (Vorsitzende von Aha!), Helmut Ettenauer, Sylvia Mayer (Psychosozialer Dienst Pinzgau), Daniela Schwaiger sowie Andrea Mühlbacher (Psychologin; Projekt Jojo von Aha!; pro mente).

Bilder: SW/ERWIN SIMONITSCH